

Laibacher Zeitung.

Nr. 70.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzfl. 11, halbfl. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbfl. 50 fl. Mit der Post ganzfl. 15, halbfl. fl. 7.50.

Dienstag, 30. März

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1 mal 60 fl., 2m. 80 fl., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile im. 6 fl., 2m. 8 fl., 3m. 10 fl. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 50 fl.

1869.

Mit 1. April

beginnt ein neues Abonnement auf die „Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. April bis Ende Juni 1869:

Im Comptoir offen	2 fl. 76 fl.
Im Comptoir unter Couvert	3 " "
Für Laibach ins Haus zugestellt	3 " "
Mit Post unter Schleifen	3 " 75 "

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhten nachstehendes Allerhöchste Handschreiben allernädigst zu erlassen:

Lieber Herr Erzherzog Albrecht!

Indem Ich Euer Liebden, Ihrer Bitte entsprechend, von der Stelle als Armeecommendanten in Gnaden enthebe und Ihnen für die Mir in dieser Stellung mit Hingebung geleisteten vorzüglichen Dienste danke, ernenne Ich Sie zum Generalinspector Meines Heeres. In dieser Eigenschaft übertrage Ich Ihnen die Inspektion des stehenden Heeres in Bezug auf dessen Ausbildung und Manövrischäigkeit, wie auch die Überwachung und Leitung jener größeren Truppenübungen, bei welchen Euer Liebden anwesend sind.

Wien, am 24. März 1869.

Franz Joseph m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 20. März d. J. den Böbling der k. k. Theresianischen Akademie Karl Freiherrn v. Nolssberg zum k. k. Edelknaben allernädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchster Entschließung vom 20. März d. J. den Böbling der k. k. Theresianischen Akademie Dionisius Freiherrn v. Hellenbach zum k. k. Edelknaben allernädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 24. März d. J. die bei dem Küstenländischen Oberlandesgerichte erledigte

Rathssitz dem Rath des Handels- und Seegerichtes in Triest Johann Baptist Stein allernädigst zu verleihen geruht.

Herbst m. p.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Hof- und Gerichtsadvocaten Dr. Victor Hassenöhr zum Prüfungscommisär bei der rechtshistorischen Abtheilung der theoretischen Staatsprüfungscommission in Wien ernannt.

Am 27. März 1869 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XVIII. Stück des Reichsgesetzbuches ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 34 das Finanzgesetz für das Jahr 1869 vom 23. März 1869. (W. B. Nr. 70 vom 27. März.)

weniger hoch gehen, wenn erst die concreten Zugeständnisse bekannt gegeben werden, welche Galizien davon zu tragen bestimmt ist, aber es dürfte eben nicht das am wenigsten schwierige sein, aus dem Bereich der abstracten Phrase zu festen politischen Gestaltungen hinüber zu gehen.

Landtagsvorlagen.

Wien, 26. März. Wie man vernimmt, werden den Landtagen in der nächsten Session vom Herrn Ackerbauminister vier Gesetzentwürfe als Regierungsvorlagen übergeben werden. Es ist dies das neue Forstgesetz und das Gesetz über die Aufwaldung der Gemeindegründe, das Gesetz über die Regelung des Landesbeschäftwesens, das Gesetz über die Veredlung der Viehzucht und endlich das Wasserrechtsgesetz.

Über alle vier Gesetze sind den Statthaltern im Ackerbauministerium verfasste Entwürfe mit der Weisung zugekommen, dieselben einer gründlichen Prüfung zu unterziehen und mit Rücksicht auf die Landesverhältnisse die bezüglichen Anträge zu stellen.

Zum Untergange der Fregatte „Radecky.“

Aus Wien, 24. März, wird der „Tr. Btg.“ geschrieben: Die Verfassung des Detailberichts über die Katastrophe der Fregatte „Radecky“ war bisher mit enormen Schwierigkeiten verbunden, und nur diesem Grunde ist es zuzuschreiben, daß die gesammelten Daten noch immer nicht der Öffentlichkeit übergeben wurden. Unter dem Einfluß der ersten Eindrücke und von denselben irregeleitet, waren die Aussagen der Geretteten widersprechend und häufig geradezu sinnlos. Einer will z. B. den Commandanten schwimmend und an die Schiffsbelebung eine Ansprache haltend gesehen haben; ein Anderer (der Bordschuster) erzählt, daß er an einem Paar Schuhe gearbeitet, plötzlich aber einen starken Knall gehört und die Hühner aus der Hühnersteige laufen gesehen habe. „Als ich, fährt derselbe fort, die Hühner herumlaufen sah, dachte ich mir gleich, daß ein Unglück geschehen müsse, denn wenn das Gefügel die Steige verläßt, ist es ein schlechtes Zeichen.“ — Der Detailbericht des geretteten Linienschiffsführers Karl Barth, der einzigen competenten Persönlichkeit, deren Angaben vielleicht einiges Licht in das geheimnisvolle Dunkel bringen werden, ist bereits hier eingetroffen. Barth's Bericht widerlegt den größten Theil der bisherigen Vermuthungen über die Ursachen der Explosion. Von einem Trocken des Pulvers, vom Stauen der

Nichtamtlicher Theil.

Die Regierung und die Polen.

Wien, 26. März. So viele autonome Zugeständnisse an die Polen als innerhalb des Rahmens der Verfassung Platz haben, aber keine Zugeständnisse, welche eine Abänderung der Verfassung bedingen würden — das scheint der Inhalt der verschiedenen Erklärungen zu sein, welche die Regierung ohne Zweifel auf Grund eines im vollen Ministrerrath gefaßten Beschlusses, in den Sitzungen des betreffenden Subcomitets abgegeben, und ein mehreres von Concessionen hat niemand, haben auch die Führer der Polen selbst nicht erwartet, obgleich sie unter dem Druck einer unermüdlichen Agitation mit ihren Forderungen scharf ins Zeug gehen mußten, und obgleich sie einigermaßen in Verlegenheit sein werden ihren heizblütigen Landsleuten begreiflich zu machen, daß und warum ein mehreres unmöglich ist. Andererseits wird die Regierung Noth haben, sich der analogen Forderungen der übrigen Nationalitäten zu erwehren: der Hinweis auf die Eigenart gerade der polnischen Landesteile dürfte schwerlich nach allen Seiten hin als Rechtfertigung für deren staatliche Ausnahmestellung erachtet werden. Und doch kann sie, wenn sie praktische Politik machen will, nur damit das Versöhnungswerk zum Abschluß bringen, wenn sie nicht nach einer theoretisch festgestellten Schablone arbeitet, sondern wenn sie den Besonderheiten und Eigenthümlichkeiten jeder einzelnen Nationalität Rechnung trägt und das Maß ihrer autonomen Rechte, immer freilich mit voller Wahrung der Verfassung, nach diesen Besonderheiten und Eigenthümlichkeiten mißt. Vielleicht, daß die Wogen der Aufregung

Feuilleton.

Gespenstespuk und Geisterzwang bei Hellenen und Römern.

Obgleich die Verschiedenheit des Polytheismus und des Christenthums gerade in den Vorstellungen über das Leben im Jenseits scharf an den Tag tritt, so stimmt doch das Bild, welches sich der heutige Volksglaube von dem Besen und Aussehen eines seiner Körperhülle entledigten Geistes macht, beinahe in allen seinen Einzelheiten mit demjenigen überein, welches den alten Griechen und Römern vorschwebte; ja es ließe sich un schwer der Beweis führen, daß unser Gespensterglaube seinen Hauptbestandtheilen nach geradezu ein Erbstück aus dem classischen Heidenthum sei, besonders aus dessen sinkender Periode, wo so viele Elemente des riesig wuchernden Aberglaubens sich in die christliche Kirche ein schlichen, deren Dogmen das directe Eingreifen der Geister und Dämonen in die Sinnenwelt ja selbst nicht in Abrede stellten. Auf der anderen Seite könnte man freilich auch mit einem Rechte meinen, daß sich der Geist, wenn er von seiner Unsichtbarkeit abschreit und mit der Absicht, erkannt zu werden, in den Bereich der menschlichen Sinne kommen will, überhaupt gar nicht anders manifestiren könne, als wie ihn jetzt die Spiegel ohne Folie auf die Bühne zaubern: als Reflex des wirklichen Körpers, mit bloßer Scheinrealität begabt, „ein Mittelding zwischen Nichts und Etwas.“ Diese Vorstellung findet sich schon bei Homer und hat sich in der späteren historischen Zeit fast um nichts geändert. Nur beschränkte sich bei den Hellenen und dann auch bei den Römern dieser Glaube nicht blos auf das Sicht-

barwerden, die Erscheinung der körperlosen Seele, sondern erstreckte sich auch auf die Fortexistenz derselben nach dem diesseitigen Leben überhaupt. Der Hellene war eben noch nicht bis zum Bruch zwischen Geist und Natur vorgeschritten. Sein einziges Streben ging dahin, Mensch zu sein, sich wohl zu fühlen auf Erden und die schöne, harmonische Menschlichkeit in gleichmäßiger Ausbildung des Geistes und Körpers zu entfalten. Was über das irdische Leben hinauslag, war ihm also nichts Erfreuliches, er konnte bei dem Tausche nur verlieren. Darum stehen die Todten viel tiefer als die Lebenden, und man begreift, mit welchem Rechte Homer den gestorbenen Achilleus in der Unterwelt zu Odysseus sagen läßt: „Preise mir nicht den Tod an! Lieber möchte ich Ackernecht bei einem unbegüterten Manne sein, dem kein reichlicher Lebensunterhalt ist, als über alle entchwundenen Todten herrschen!“ War nämlich die Psyche aus dem Munde oder in der Schlacht aus der empfangenen Wunde entflohen, so enteilte sie nach dem Hades, um dort, so lange der Körper unbestritten blieb, ruhelos und einsam vor der Pforte herumzuirren oder nach erfolgter Bestattung sich zu den Abgeschiedenen zu gesellen und nun auf der dunkeln, ein förmigen Asphodeloswiese auf und ab zu schweben, oder in düsteren Weiden- und Silberpappelhainen die Ewigkeit zu verträumen. Der Dichter nennt die Seelen der Todten „Schatten“, „unstete Wesen“, „Bilder.“ Die Muskulärkraft und Spannkraft ist ihren Gliedern entchwunden; „denn nicht mehr halten die Sehnen das Fleisch und die Knochen zusammen“; sie sind lustig und consitentzlos. „Dreimal“, erzählt Odysseus, „gedachte ich die Seele meiner verstorbenen Mutter zu fassen; dreimal elste ich auf sie zu, dreimal entflog sie mir aus den Händen, einem Schatten ähnlich und einer Traumgestalt.“ Auch dem Achilleus gelingt es nicht, die Er-

scheinung seines geliebten Patroklos mit Händen zu greifen; sie versinkt. Dennoch erregt die Bewegung der Seelen ein Geräusch. Denn nicht nur beim Verschwinden des Patroklos erwähnt Homer desselben, sondern auch, als Hermes, der Geleiter der Todten nach ihrem letzten Bestimmungsorte, die Seelen der getöteten Freier auf dunkeln Wegen mit seinem goldenen Stabe hinter sich herzieht, da zirpen und schwirren sie ihm nach, wie Nachtwölge, die von der Felsendecke einer Höhle herabfallend hin und her flattern, und das massenhafte Herandrängen der Schatten am Eingange des Hades zu Odysseus verursacht „ein entsetzliches Getöse.“ Trotz ihrer Unfassbarkeit besitzen sie ferner eine Scheu vor den Werkzeugen der Gewalt, lassen sich von Odysseus durch das gezückte Schwert vom Opferblut abhalten und verschrecken und haben Furcht vor dem Wache haltenden Hund Kerberos. Auch behalten sie ihre irdische Gestalt und ihre früheren Gesichtszüge; denn Odysseus erkennt sofort alle seine Freunde und Bekannten wieder. Dagegen sind sie ihrem geistigen Zustand nach ohne klare Besinnung, gedankenlos, nur mit einer dunklen Erinnerung ihres früheren Zustandes versehen. Am deutlichsten kennzeichnet Homer dieses Verhältniß, indem er der Zauberin Kirke, die dem Odysseus räth, den Seher Teiresias im Hades zu fragen, die Worte in den Mund legt: „Seine Geisteskraft ist ungeschwächt; ihm hat auch im Tode das Erkenntnisvermögen verliehen Persephone. Die Anderen flattern als Schatten umher.“ Naiver Weise glaubte man nun, daß den Seelen die volle Besinnung nebst der Sprache wiedergekehrt, wenn der fehlende körperliche Bestandtheil ihres Wesens ihnen beigebracht werden könnte, und darum wurde das Blut geschlachteter Opferthiere schon im heroischen Zeitalter als der untrüglichste Röder angesehen, um die Schatten an die Oberwelt zu locken. Odysseus verrichtete übrigens seine

Saluircardusen in der Pulverkammer, sowie von der berühmten Löthkobengeschichte ist nicht das Mindeste wahr. Die in der Batterie befindlich gewesenen Exercirpatronen waren nicht mit Pulver, sondern mit Sägespänen gefüllt. Die Pulverkammer war gar nicht offen und der zum Waschen auf Deck gebrachte Lukedeckel gehörte der Batteriekammer an. Der Löthkoben wanderte in die Maschine und nicht in die Pulverkammer. Ueberhaupt mußte die ganze Löthkobengeschichte von vornherein als Unstun angesehen werden und demjenigen, der jemals ein Kriegsschiff besucht und die innere Einrichtung in Augenschein genommen hat, unglaublich erscheinen. Das Granatendepot und die vordere Pulverkammer sind von der Explosion verschont geblieben, nachdem unversehrte Granatenlisten und ein unangebranntes Stück der vorderen Pulverkammerwand aufgefischt wurden. Barth gab anfangs das Schiff nicht ganz verloren; durch die Explosion noch vorne geworfen, verhinderten ihn die unausgesetzte emporsteigenden Rauchmassen, die wahre Sachlage zu erkennen. Das Zerstörungswerk auf dem Achterschiff konnte er nicht wahrnehmen, er sah das Borderschiff sich heben, klammerte sich an ein Stück Holz an, — doch nur zu bald riß es ihn mit dem Schiffe blitzschnell hinunter. Er ließ sich los, wurde hinausgeschleudert und sah noch den Kluverbaum verschwinden. Von dem auf der Wasseroberfläche sich haltenden Reste der Schiffsbesetzung hätten außer den Getöteten nur noch Schiffslieutenant Skribanek und Seecadet Lüttichau — selbst bei rechtzeitiger Hilfeleistung — und wenige Mann gerettet werden können. Lüttichau war unverwundet und nur der Umstand, daß er sich im Wasser seiner Kleider entledigt habe und dadurch wahrscheinlich erstarre sei, ist die Ursache, daß er nicht gerettet wurde. — Außer den beiden Trabakeln, wovon eins von Barth selbst und von den übrigen Schwimmenden angerufen wurde, und der von Capt. Benussi befehligen Brigg befand sich auch noch eine Brigantine, deren Namen „Rosalia“ abgesehen werden konnte, in der Nähe der Unglücksstätte.

Bur Situation in Ungarn

bringt die „Agr. Ztg.“ einen Artikel, welcher uns beachtenswerth scheint, weil er die Lage unbefangen erörtert, ohne ihren Ernst zu erkennen, aber auch ohne sie für hoffnungslos zu halten.

Ein paar Dutzend säumiger Wähler weniger und die 3 Pester Stimmen wären der Deak Partei zugefallen. Allein viel gewaltiger, viel befremdender als das von kleinen Zusätzen abhängig gewordene numerische Ergebnis der Pester Wahlen erscheint dem Agramer Blatte der Umstand, daß in Pest, der Hauptstadt des Landes, dem Brennpunkt des vom Geist der Zeit durchwehten öffentlichen Lebens, dem Sitz der Regierung, gleichsam unter deren Augen und doch von aller Welt unbemerkt, die Opposition in so riesigen Verhältnissen anwachsen konnte.

Mit Klagen, Recriminationen, Verdächtigungen sei einmal an dieser Erscheinung nichts zu ändern. Es gelte, ihre Ursachen zu erfassen, und dann im großen Style Vorkehrungen zu treffen, um diese Ursachen mit der Wurzel auszurotten.

Drei Wahrnehmungen sind es insbesondere, die während des Verlaufes der Wahlen in Ungarn im allgemeinen klar und fassbar in den Vordergrund getreten

sind. Das eigentliche Bürgerthum, jener höchst respectable, intelligente und strebsame Kern der Bevölkerung, welcher in jedem geordneten Staatswesen, wenn nicht die breite Basis, so doch einen der Grundpfeiler desselben bildet, welcher aber in Ungarn noch immer nicht die genügende Entwicklung gefunden, — ferner jener Theil der Intelligenz, welcher auf Grund solider Bildung praktische Ziele anstrebt, halten mit geringer Ausnahme heute fester denn je zu Deak und seinen Prinzipien. — Die große Menge der unteren Schichten der Bevölkerung dagegen hat trotz ihrer gesetzlich ausgesprochenen Emancipation sich noch immer nicht zur Mündigkeit emporzuschwingen vermocht; sie ist der hohlen und bösartigen Phrase noch immer völlig unterthan, ihre Führer aber haben nichts gelernt und nichts vergessen, und rütteln mit frevelnder Hand die häßlichsten Leidenschaften und die gesetzwidrigen Gelüste wach, wenn sie hiedurch ihre Ziele erreichen zu können glauben. — Drittens endlich hat sich die öffentliche Meinung, von ihrer gesetzlichen Vertretung: der Legislative losgesagt und ist häufig ihre eigenen Wege gegangen. Beweis hiefür, daß nunmehr so viele Abgeordnete von ihren Wählern desavouirt werden; Ursache aber: daß ein anderer mächtiger Factor der öffentlichen Meinung die Tagespresse ihren gewichtigen und unmittelbar wirkenden Einfluß in anderer Richtung als die Legislative geltend gemacht hatte.

Diese dreifache Wahrnehmung hat in dem Ergebnis der Pester Wahlen nur eine erhöhte Bestätigung gefunden. Aus ihr erwächst der Regierung und der Majorität in der Legislative eine dreifache Aufgabe.

Sie werden vor allem jene Clasen der Bevölkerung, welche die Zeit begreifen, mehr und mehr heranzuziehen und durch sorgsame Pflege ihrer Interessen für die thatkräftige Unterstützung der guten Sache zu gewinnen haben. Sie werden im Wege des Gesetzes einen starken Damm aufzurichten haben, damit nicht der Unverstand, ausgepeitscht durch die dahinstürmenden Phrasen, in jedem Augenblick, wo es der Opposition beliebt, das Land vorheerend überfluteten könne. Sie werden endlich dafür sorgen müssen, daß Vaterland, Verfassung und Freiheit auch gegen die Uebergriffe der Presse im gesetzlichen Wege den genügenden Schutz finden können.

Die Deakpartei wird im Reichstag eine Achtung gebietende Majorität bilden. Sie wird ihr Gewicht um so nachdrücklicher in die Wagschale legen können, als die Opposition keineswegs einen organischen Körper repräsentirt. Die Linke dürfte mit Bedauern wahrnehmen, daß sie die Kastanien nur für die extreme Partei aus dem Feuer geholt hat. Nicht sie selbst, nur die äußerste Linke kann nachstehende Erfolge nachweisen; die Pester Opposition ist ganz einfach über ihre Köpfe hinweg zur äußersten Linken hinübergeschritten, und steht nun heute wo ein Bidaes und ein Esernaton stehen; und so ist es auch an manchen anderen Orten geschehen. Grund genug für die Linke, um Einkehr bei sich selbst zu halten und sich zur Umkehr, zur Annäherung an Deak zu entschließen. Die besonnenen Elemente dieser Partei werden dann auch stets einen verlässlichen Succurs der Deakisten bilden, so oft die Herren von der äußersten Linken den Himmel stürmen wollen. Sie werden nun einsehen können, wohin man gelangt, wenn man in fieberhafter Unruhe stets nur die beste der Welten sucht, statt festzuhalten und auszunützen, was mit schweren Mühen und Kämpfen errungen worden. Sie werden dann auch gewiß die Majorität begreifen,

wenn diese mit ihrer vollen Kraft jeden Versuch zurückschlägt, sogenannte staatsrechtliche Fragen auf die Tagesordnung zu stellen. Sie werden vielmehr genug der Verführungs- und Anknüpfungspunkte finden, um vereint mit der Majorität sich an jene vielen brennenden Fragen zu machen, deren befriedigende Lösung unerlässlich ist, soll das gesetzlich bestehende gegen Uebelwollen und Thörheit gesichert erscheinen, und endlich mit Umsicht und Ruhe zu der so nothwendigen inneren Neugestaltung des Landes geschritten werden können.

Die Ungarn haben bewiesen, daß sie viel zu erringen vermögen. Sie müssen nun darthun, daß sie auch das Errungene zu bewahren und es im Sinne der allgemeinen Wohlfahrt zu entwickeln und zu verwerthen verstehen. Sie müssen dies, denn es ist geradezu eine Lebensfrage für sie. In dieser Nothwendigkeit liegt aber auch das einigende Moment zwischen den gemäßigten Patrioten von der Linken und der Deak'schen Majorität.

Kaiser Napoleon und die Arbeiter.

Im „Journal officiel“ finden wir den Wortlaut der Rede, welche der Kaiser in der bereits erwähnten Sitzung des Staatsraths am 25. d. M. gehalten hat. Der Kaiser sagte:

Meine Herren! Ich habe Werth darauf gelegt, heute im Staatsrat den Vorsitz zu führen, um Ihnen zu sagen, welcher Ideenordnung ich gefolgt bin, als ich die Minister veranlaßte, Ihnen einen Gesetzentwurf bezüglich der Abschaffung der Arbeiter-Dienstbücher zu unterbreiten. Unsere Gesellschaft, das muß man anerkennen, enthält viele widerstreitende Elemente. Sehen wir nicht in der That auf der einen Seite berechtigte Bestrebungen und begründete Wünsche nach Besserung, auf der anderen subversive Theorien und strafbare Gelüste? Die Pflicht der Regierung ist, den ersten mit Entschlossenheit Genüge zu thun und die letzteren mit Festigkeit zurückzuweisen. Wenn man die heutige Lage der großen Mehrheit mit jener vergleicht, in welcher sie sich im vorigen Jahrhundert befand, so wünscht man sich Glück zu den errungenen Fortschritten, zu den vernichteten Missbräuchen, zu der Verstärkung der öffentlichen Sitten. Allein wenn man die Sonde an die Wunden auch der blühendsten Völker legt, so entdeckt man noch unter dem äußeren Anschein von Wohlergehen viel unverdientes Elend, welches die Sympathien aller edlen Herzen auf sich lenkt, viele noch nicht gelöste Probleme, welche das Zusammenwirken aller Intelligenzen erheischen.

In diesem Gefühl sind Gesetze von Ihnen ausgearbeitet und von dem gesetzgebenden Körper angenommen worden, die einen rein philanthropischer Natur, wie die Gesetze betreffend die öffentliche Wohlthätigkeit, die gegenseitigen Unterstützungen und die Versicherungen für Unglücks- und Todesfälle, die anderen des Inhalts, daß sie den Arbeitern das Recht geben, ihre Ersparnisse im Assoziationswege anzulegen, der Solidarität der Capitalien die Solidarität der Löhne entgegenzustellen, daß sie ihnen gestatten, ihre Interessen in Versammlungen zu berathen, daß sie endlich ihrem Wort vor dem Richter Glauben verschaffen.

Die Abschaffung der Dienstbücher, welche namentlich als eine moralische Genugthuung verlangt wird, um die Arbeiter von lästigen Förmlichkeiten zu befreien, wird die Reihe von Maßregeln vervollständigen, welche

bekannte Todtenbeschwörung an dem im fernsten Westen der Erdscheibe jenseits des Weltstromes Okeanos im finstern Lande der Kimmerier gelegenen Eingang zur Unterwelt, und schon daraus, daß er eine so weite Reise machen mußte, sieht man, daß in der homerischen Welt die Geister noch nicht an jedem beliebigen Orte sich einer Citation zu gehorchen bequemten. Auch von freiwilliger Wiederkehr der gespenstigen Schatten ist noch keine Rede, und nur des Patrolos Geist erscheint dem Myrmidonfürsten im Traume. Aber nachdem er den Freund um Beschleunigung seines Begräbnisses gebeten, setzt er das Versprechen hinzu: „Ich werde später nicht wieder aus dem Hades zurückkehren, wenn ihr mich des Feuers theilhaftig habt werden lassen.“

Die homerischen Vorstellungen vom Geisterreich blieben im ganzen auch in der späteren Zeit im Volke herrschend, nur daß sie sich allmälig durch die Darstellungen der Dichter und Künstler und durch die Reflexionen der Philosophen erweiterten und gestaltenreicher wurden, sowie auch die Psyche selbst nach und nach dem Körper gegenüber zu höherer Gestaltung gelangte und die Idee des Todtengerichts mit den darauffolgenden Strafen und Belohnungen mehr in den Vordergrund trat. Je phantastischer aber das Bild des Todtenreiches in der Einbildungskraft des Volkes haften blieb, desto mehr Übergläubische drängt sich auch ein in die Vorstellung von dem Verhältniß der Gestorbenen zur Oberwelt und zu den Lebenden. Zunächst zeigt sich dies in der Leichtigkeit, mit welcher die Geister durch die Pforte der Unterwelt schreiten, die ihnen früher so fest verschlossen gewesen war. Diesen Zusammenhang der beiden Welten dachte man sich besonders zu gewissen Zeiten recht stark. In Athen glaubte man, daß im Frühling, wenn die Vegetation sich wieder zu regen begäne, auch die Geister der Gestorbenen sich näher ans Licht drängten, und

feierte deshalb am Dionysosfest die Antesterien eine Art Allerseelensfest, wo ihnen in Töpfen allerhand gesuchte Früchte als Opfer dargebracht wurden. In Rom beobachtete man am 9., 11. und 13. Mai die Ceremonie der Lemuralien, um den Gespensterspuk fern zu halten. Der Hausvater erhob sich dann um Mitternacht und ging barfuß ins Freie, mit den Fingern Schnippchen schlagend, um die Schatten zu verscheuchen. Wenn er sich hierauf in reinem Quellwasser die Hände gewaschen hatte, nahm er schwarze Bohnen in den Mund, warf sie hinter sich und sprach, ohne sich umzusehen: „Dieses jende ich Euch; mit diesen Bohnen kaufe ich mich und die Meinigen los!“ Nach neunmaliger Wiederholung dieser Worte, während welcher, wie man annahm, die Geister hinter ihm die Bohnen auslaufen, wusch er sich abermals, schlug eherne Becken zusammen und rief wieder neunmal: „Hinaus, ihr Geister der Ahnen!“ Dann endlich durfte er sich umschauen; denn nun war der Bann fest und dauerhaft. Ähnlich waren die Gebräuche an dem im Februar gefeierten Todtenfest; denn auch von dieser Zeit sagt Ovid in den Fasten: „Jetzt schweifen herum die lustigen Seelen und die Begrabenen. Jetzt wird der Schatten bewirhet mit vorgesetzter Speise.“ Hatte an solchen Terminen die Geisterwelt Maskenfreiheit auf Erden, so bedurfte es außerdem besonderer Gründe, um sie zu veranlassen, einzelne Besuche abzustatten oder gewisse Orte unsicher zu machen. Man nahm bereits allgemein an, daß nicht nur die eines ehrlichen Begräbnisses Beraubten, sondern auch die Mörder, Selbstmörder und unschuldig Getöteten „umgingen.“ So erschien nach Ovid der im Bruderzwiste erschlagene Remus seinen Verwandten und verlangte eine besondere Feier seines Todesstages als Sühne. In Temeja, einer Stadt in Calabrien, spulte der Geist des Politos, eines Gefährten von Odysseus, den die Einwohner wegen eines

an einer Jungfrau verübten Frevels gesteinigt hatten. Derselbe erzwang sich durch seine Bösartigkeit einen förmlichen Cultus, bis endlich der berühmte Faustkämpfer Enthymos aus Lokri über ihn kam, furchtlos seinen Tempel betrat und ihn im Zweikampf besiegte, worauf er sich ins Meer stürzte. Den Argonauten erschien beim Vorüberfahren an der paphlagonischen Küste der Geist des Sthenelos, eines Gefährten des Herakles auf dem Zuge gegen die Amazonen. Dem messenischen Helenen Aristomenes ließ sein Spartanerhafte keine Ruhe im Grabe, und man wollte ihn sogar in der Schlacht bei Leuktra auf Seite der Thebaner fechtend gesehen haben. Auch beim Grabmale des Miltiades wollte man in der Nacht Pferdegewieher und Schlachtgetöse bemerken. Plutarch erzählt aus der Chronik seiner Vaterstadt Chæronea in Böotien, daß zur Zeit des Lukullus der Räuber Damon heimtückischer Weise im Bade erstochen worden sei. „Hierauf soll man,“ schreibt er, „wie unsere Väter erzählen, an demselben Orte eine Zeit lang Gespenster gesehen und ein jämmerliches Wehklagen gehört und deshalb das Bad verschlossen und die Thür zugemauert haben. Einige, die an demselben Ort wohnen, glauben noch heutigen Tages, daß sich dort Erscheinungen unter großem Wehklagen blicken lassen.“ Auch der übermäßige Pausanias spulte nicht nur nach seinem Tode in dem Tempel der Athene, wo er eingemauert worden war, sondern war auch selbst in der letzten Zeit seines Lebens von dem Geiste einer edlen Byzantinerin, Kleonike, die er geliebt, aber einst in der Dunkelheit für einen Mörder gehalten und niedergestossen hatte, arg geängstigt worden. Den Kaiser Nero erschreckte der Schatten seiner Mutter Agrippina, den König Philipp den Dritten von Macedonien der seines unschuldig gemordeten Sohnes Demetrios. Von Caligula erzählt Sueton: „Sein Leichnam wurde heimlich in die lamischen Gärten geschafft

sie auf den Boden des gemeinen Rechts stellen und in ihren eigenen Augen aufrichten.

Ich lebe nicht des Glaubens, daß ich, indem ich diese Politik befolge, alle Vorurtheile umstürzen, allen Hass entwaffnen und meine Popularität vermehren werde. Aber wovon ich fest überzeugt bin, daß ist, daß ich aus ihr eine neue Energie schöpfen werde, um den schlechten Leidenschaften Widerstand zu leisten. Wenn man alle nützlichen Verbesserungen zugelassen, wenn man Alles, was gut und gerecht ist, gethan hat, so erhält man die Ordnung mit größerer Autorität aufrecht, weil sich die Kraft dann auf die befriedigte Vernunft und das beruhigte Gewissen stützt.

Österreich.

Wien, 26. März. (Die preußische ministerielle Presse gegen Österreich.) Die „Wr. Btg.“ schreibt: In der gestern eingetroffenen „Nordd. Allg. Btg.“ begegnen wir einer Erneuerung der leidenschaftlichen Auslassungen gegen Österreich und die österreichische Politik, mit welchen das ministerielle Berliner Blatt bekanntlich bereits vor einiger Zeit hervorgetreten war. Diesmal gründen sich dieselben auf die angeblich gehässige und feindselige Sprache der „N. Fr. Pr.“ in Verbindung mit einer der österreichischen Regierung zugemuteten antipreußischen Allianzpolitik. Dem gegenüber glauben wir hervorheben zu sollen, daß gerade die „N. Fr. Pr.“, in welcher die „Nordd. Allg. Btg.“ das Organ des Grafen Beust erblickt, erst vor wenigen Tagen einen Artikel gegen die Allianz Österreichs mit Frankreich gebracht hat. Diese Hinweisung wird wohl ausreichend sein, die „Nordd. Allg. Btg.“ etwas ruhiger zu stimmen.

— (Karstbewaldung.) Das neu errichtete Ackerbau-Ministerium, von dem richtigen Gesichtspunkte ausgehend, daß, wenn etwas geschehen soll, es auch zweckmäßig eingeleitet werden muß, hat für die Aufforstung des Karstes im Küstenlande für das laufende Jahr einen Geldbetrag von 10.000 fl. bewilligt, mit der Bemerkung, daß diese Summe auch nöthigenfalls überschritten werden könne. Gleichzeitig wurde der Statthalterei in Triest zum Behuße der Leitung und Überwachung der Karstbewaldungs-Arbeiten ein Forst-Inspector beigegeben, und hat der dazu ernannte bisherige k. k. Förster im Görzer Forstbezirke, Herr Scharnagl, diesen Posten mit Anfang Juni 1868 angetreten. — Da dies ein sehr thätiger und strebamer Forstwirth ist, so läßt sich hoffen, daß die Arbeiten auch jetzt nicht blos auf dem Papier ausgeführt werden. — Zwar wurde bis jetzt jährlich von den betreffenden Bezirksämtern nachgewiesen, wie viel Pfund verschiedener Samen ausgesät, wie viel Pflanzen ausgepflanzt und wie viele Saat- und Pflanzenschulen angelegt worden waren, allein ohne Angabe des Erfolges, welcher vorausgesetzt werden mußte, da hierüber nichts Gegenthiliges gesagt wurde und Niemand da war, welcher die Sache an Ort und Stelle prüfen konnte. — Schon die ersten Besichtigungen des neuen Forstinspectors haben erwiesen, daß die bisherigen Bemühungen im Allgemeinen erfolglos blieben und daß wegen Mangel an Sachkenntniß Geld und Mühe unnütz verschwendet worden waren. Wie schon oben bemerkt, sind die einzigen Erfolge in den Bezirken Sessana

und Rovis durch das thätige Eingreifen der dortigen Bezirksleiter erlangt worden. Auch in Dalmatien wird jetzt der Karstbewaldung die nöthige Aufmerksamkeit zu gewendet, und steht der dortigen Statthalterei in der Person des Forstrathes von Guttenberg ein sachkundiger Forstwirth zur Verfügung. Selbstverständlich wird eine lange Zeit vergehen, bevor irgend welche Früchte dieser Bestrebungen sichtbar werden, was jedoch nicht abschrecken darf. Um aber die Karstcultur wirksam zu unterstützen, ist die strenge Handhabung des Forstgesetzes eine unerlässliche Nothwendigkeit.

Görz, 25. März. (Slovenischer Tabor.)

Am 25. f. M. soll auf einer Wiese bei Dornovico im Bezirke Cormons ein Tabor abgehalten werden, bei welchem folgende Angelegenheiten zur Verathung kommen sollen: Errichtung eines eigenen Bezirkgerichts für den Coglio, das in slovenischer Sprache zu amtieren hat; Vereinigung des ganzen Coglio unter der Bezirkshauptmannschaft Görz; Unterstützung des Predilprojekts; Förderung slovenischer Normalschulen und einer slovenischen Universität (!) in Laibach.

Pest, 24. März. (In Deaks Dankrede an die Wähler) heißt es u. a.: Mit Besorgniß betre ich wieder das Feld der Gesetzgebung, nicht weil Viele auf anderem Wege, mit anderen Mitteln das Wohl des Vaterlandes befördern wollen, als welche ich für zweckmäßig und möglich halte, denn Niemand ist unschätzbar, erst der Kampf der Ideen fördert die Wahrheit zu Tage; die Bewegung ist die Lebensluft unseres constitutionellen Lebens, und so lange sie im Rahmen der Verfassungsmäßigkeit bleibt, ist sie nur ein Glück, nicht ein Schaden. — Meine Besorgniß hat nicht hierin ihren Grund, sondern in den aufgeregten Leidenschaften (Zustimmung); die Leidenschaft ist immer ein schlechter Rathgeber; auf dem Felde der Gesetzgebung aber, wo besondere Gewichtung nothwendig ist, kann sie oft sogar gefährlich sein. (Zustimmung.) Freiheit und Ordnung sind die Grundsteine des constitutionellen Lebens; diese beiden müssen in Einklang erhalten werden, die eine darf nicht mit der anderen in Widerspruch stehen, die eine darf der anderen nicht aufgeopfert werden. Unser Wunsch und Streben geht dahin, daß Freiheit und Ordnung mit einander in Einklang bestehen können. Gebe Gott, daß nicht Parteidienst uns hindere, dieses Ziel zu erreichen.

Ausland.

Florenz, 24. März. (Deputation aus Neapel. — Durchbohrung des Mont Cenis. — Fluchtversuch von Sträflingen. — Ein Mord in Rom. — Verhandlungen über die Allianz. — Das Kirchengütergeschäft.) In Florenz ist eine Deputation der Bürgerschaft Neapels angelommen, um dem König zur Feier des zwanzigsten Jahres seiner Thronbezeugung eine mit Tainenden von Unterschriften bedeckte Adresse und eine goldene Krone zu überreichen. — Die Direction der Arbeiten zur Durchbohrung des Mont Cenis steht offiziell mit, daß die Quarzschicht durchbrochen ist und daß die Masse, welche noch zu durchbohren bleibt, eine Arbeit von 130 Meter monatlich gestatten wird. Nach dieser Mittheilung würde der Tunnel am 1. Jänner 1871 für Passa-

giere geöffnet werden und im April desselben Jahres die erste Locomotive ihn passieren. Die französische und die italienische Eisenbahnsgesellschaft werden in Kürze Verhandlungen über die Weiterführung der Eisenbahn bis an die Einmündung des Tunnels eröffnen. — Am 20sten versuchten die Sträflinge im Castell dell' Ovo zu entfliehen. Mehreren war es bereits gelungen, nach Durchbrechung eines eisernen und eines hölzernen Gitters auf den Felsen zu gelangen, von welchem aus sie die Straße nach Chiavamone zu gewinnen hofften. Aber die an diesem Punkte aufgestellte Schildwache hielt sie an und machte Lärm, so daß es gelang, die Flüchtlinge mit Gewaltanwendung wieder festzunehmen. — Am 17. d. M. Abends wurde in Rom der Artilleriemajor Fiocchi durch einen Dolchstoss in die Brust am Eingangsthor seiner Wohnung ermordet. Er hatte noch so viel Kraft, um die Treppe zu seiner Wohnung hinaufzusteigen und die Glocke zu ziehen. Als ein Diener herbeilte und sie öffnete, sank der Major bestimmtlos zu Boden und verschied in derselben Nacht. Nach seinen letzten Worten hatte er den Mörder erkannt, wollte ihn aber nicht nennen. Aus den Worten: „Meine arme Schwester . . .“ und der beharrlichen Weigerung des Sterbenden, den Mörder zu nennen, will man entnehmen, daß es sein Schwager, der Procurator Albanest, sei, mit welchem er in Mitzelligkeiten lebte. Die Polizei soll denselben auch bereits festgenommen haben. Der römische Correspondent des „Corriere Italiano“ schreibt, daß man in Rom die Ermordung des Majors Fiocchi als einen Nachtheit wegen der durch ihn im Herbst 1867 erfolgten Entdeckung der zur Sprengung des Castells von den Revolutionären gelegten Minen ansieht. — Dem Mailänder „Pungolo“ wird aus Florenz über die Allianzverhandlungen, von welchen man seit einigen Tagen spricht, geschrieben, daß die dem König vorgelegten Allianzvorschläge von seiner Seite erste Einwendungen erfahren haben. Der König soll Anstand nehmen, dieselben zu genehmigen, so lange nicht einige Lebensfragen der Nation nach ihrem Wunsche gelöst seien, darunter vor allem jene bezüglich Rom. Die Allianzvorschläge sollen zwar viel aber nicht genug versprechen. — Das Kirchengütergeschäft soll dem Abschluß nahe sein. Alle Creditinstitute der Provinzen sollen daran partizipieren.

— (Beziehungen Österreichs zu Italien.) Aus Florenz, 24. März, wird der „Persev.“ geschrieben: Der Palastpräfect, Graf Morrozzo, ist von Triest direct nach Turin gegangen, um den König in letzterer Stadt zu treffen. Der Graf Collobiano und der Marchese Nicolini Alamanni, die in seiner Begleitung waren, sind hierher zurückgekehrt. Jemand, der mit ihnen sprach, versicherte mir, daß sie sich über den artigen Empfang, der ihnen von Seiten des Kaisers Franz Joseph und der österr. Behörden zu Theil wurde, sehr befriedigt aussprachen. Diese Thatstache zeigt, wie freundschaftlich gegenwärtig die Beziehungen zwischen Österreich und Italien sind, und ist daher an und für sich höchst bedeutsam; um ihr diese Wichtigkeit beizulegen, braucht man auch nicht zu den Vermuthungen jene Zuflucht zu nehmen, die Einige daran knüpfen, als handle es sich um politische Projecte und den Abschluß einer Offensiv- und Defensiv-Allianz.

Washington, 25. März. (Der frühere Präsident Johnson) liegt schwer erkrankt in Greenville (Tennessee). Gerüchtweise verlautet, daß er einem Schlagflusse heute Morgens erlegen sei.

Tagesneuigkeiten.

— Se. Majestät der Kaiser reisten dieser Tage nach Osen ab. Am 26. d. Mittags halb 1 Uhr statteten Allerhöchstes derselben noch dem in Wien angelkommenen Großfürsten Vladimir von Russland in der Zuhabersuniform Ihres russischen Regiments einen Besuch ab und empfingen um 1 Uhr Se. k. Hoheit in der Hofburg, wohin der Großfürst durch einen Hofwagen aus dem Hotel „zum Erzherzog Karl“ abgeholt wurde. Der Flügeladjutant Major Freiherr von Becholsheim ist Sr. k. Hoheit während des Aufenthaltes in Wien zugethest.

— Ihre Majestät die Kaiserin haben der Pester Gräfe 200 fl. allernädigst zu spenden geruht.

— (Bora in Triest.) Am 24. d. wütete in Triest in den Frühstunden eine so starke Bora, daß die österreichische Bark „Meri“, Cap. Lüssig, trotz ihrer beiden Anker im Grunde gegen den Leuchtturm trieb und in Gefahr war, zu stranden. Bei Tagesanbruch hißte sie die Rothflagge, worauf das k. k. Kanonenboot „Hum“ zuerst zur Ausbringung eines Tauges ein Floß ins Wasser gelassen, und da dieses der Wind abtrieb, die Barkasse mit tüchtiger Bemannung abgesendet wurde, welcher es nach unsäglicher Anstrengung gelang, sich der Bark so zu nähern, daß von Bord derselben ein Tau dem Kriegsboot zugeworfen werden konnte. Mittelst derselben setzte man das bedrängte Schiff in unmittelbare Verbindung mit dem Kanonenboot selbst, welches bereits seine Maschine geheizt hatte, um die Bark nöthigenfalls aufzuschleppen. So wurde durch die Tüchtigkeit unserer Kriegsmarine ein werthvolles Gut dem Eigentümer erhalten.

— (Wie alt müssen Verträge sein, um gehalten zu werden?) Der niederländische Minister des Auswärtigen hat auf die Mahnungen Preußens, die stipulierte Schleifung der Festungsarbeiten von Luxemburg in Angriff zu nehmen, dem preußischen Gesandten mit

und auf einem eifertig errichteten Scheiterhaufen halb verbrannt und mit leichtem Rasen überschüttet. Später wurde er von seinen aus der Verbannung zurückgekehrten Schwestern wieder ausgegraben, verbrannt und begraben. Es ist hinlänglich gewiß, daß die Wächter der Gärten von Gespenstern beunruhigt wurden, bevor dies geschah, und daß auch in demselben Hause, in welchem er getötet worden war, keine Nacht ohne irgend einen Schrecken vorüberging, bis es von einer Feuersbrunst verzehrt ward. Wie Virgil seine zürnende Dido dem scheidenden Aeneas drohen läßt, sie werde nach ihrem Tode ihm überallhin als Schatten folgen, so rust bei Horaz der dem qualvollen Tode und der Hexe Pandia Hand verfallene Knabe: „Ja, wenn ich, zum Sterben gezwungen, das Leben verhaucht haben werde, will ich als nächtliche Granengestalt dir begegnen, als Schatten dein Antlitz mit krummen Klauen zerfleischen und ans unruhvolle Herz gelagert den Schlaf durch Furcht dir rauben.“

Auch das Theater benutzte den Effect, den die Erscheinungen der Todten auf die Phantasie zu machen im Stande sind, in vielfacher Weise, und auf der Bühne befand sich die sogenannte „charonische Stiege“, um die unterweltlichen Gestalten emporsteigen zu lassen. In den „Persern“ des Aeschylus erscheint der König Orestes, erheitet guten Rath und versinkt wieder mit den Worten: „Ich aber geh' von ihnen in des Grabes Nacht. Lebt wohl, o Greise; ob in Leid auch, dennoch gönnst, so lang es Tag ist, eurer Seele frohen Muth, weil doch den Todten stirbt die Lust am Gold und Gut.“ In den „Eumeniden“ betritt die ermordete Clytaemnestra die Oberwelt, um die im Tempel Apollons schlafenden Eumeniden zur Verfolgung Orestes aufzustacheln, während sie von ihrem Zustande sagt: „Weil ich ja gemordet habe, verläßt mich die Schande nimmermehr, im Todtenreich irre ich schambedeckt umher.“ Auch die weitschweifende To läßt der Dichter vom Gespenste des von Her-

mes erschlagenen Argos gejagt werden, „den auch erschlagen nicht der Erde Grust birgt.“ Ja, im Satyrdrama „Sisyphos“ kam dieser schlaueste aller Betrüger mit Erlaubniß der unterweltlichen Regierung wieder heraus, angeblich, um sich selbst zu begraben und seine Frau zur Strafe für Vernachlässigung seines Begräbnisses mit in den Orkus zu nehmen, eigentlich aber, um dem „Allerseelenwirth“ Hades ein Schnippchen zu schlagen. Allein der Todtenexecutor holte den Ausreißer wieder mitten vom herrlichen Gastmahl weg und führte ihn zu den finstern Gesellen, „die keine Stimme, keine lebensfrohe Kraft, die keiner blutdurchströmten Ader Puls belebt.“ Auch in der „Hekabe“ von Euripides tritt der vom treulosen Gaestfreund gemordete Sohn Priams, Polydoros, als Geist auf und zeigt sich seiner Mutter im Traum. Dasselbe Sujet brachte in Rom Pacuvius auf die Bühne, und bei Aufführung des Stükcs konnte einst der Geist die wirklich schlafende und berauschte Mutter zum großen Ergöken des Publicums nicht erwecken! Cicero schreibt in den „Tusculanischen Untersuchungen“ missbilligend über diese Vorführungen von Schattenbildern: „Die Dichter haben die Irrthümer des Volkglaubens noch vermehrt. Denn das zahlreiche Theaterpublicum, unter welchem sich auch Frauen und Kinder befinden, wird gerührt beim Anhören so großartiger Phrasen aus dem Munde der Geister: „Hier bin ich, und komme vom Acheron kaum noch auf weitem und steilem Pfade, durch Klüste, aus rauen Felsen gewölbt, hoch herab den Einsturz drohend, wo starr gelagert steht die dichte Finsterniß der Unterirdischen;“ und so viel hat der Irrthümer vermocht, der mir wenigstens bereits gehoben zu sein scheint, daß man wohl wußte, daß die Körper verbrannt seien, aber dennoch sich einbildete, es geschehe in der Unterwelt irgend etwas, das ohne Körper weder geschehen noch gedacht werden konnte.“ (Fortsetzung folgt.)

großer Fassung erwidert: Was wollen Sie? Graf Bismarck hat drittthalb Jahre gebraucht, den Prager Friedensvertrag nicht zu erfüllen. Und unser Vertrag ist noch kein Jahr alt.

Locales.

— (Das sanctionirte Finanzgesetz für das Jahr 1869) ist von der „Wiener Zeitung“ vom verflossenen Samstag veröffentlicht worden. Die Staatsausgaben sind mit 299,326.617 fl., die Einnahmen, und zwar ordentliche mit 256,458.821 fl., außerordentliche mit 39,825.355 fl., zusammen 296,284.176 fl. festgesetzt, daher ein Deficit von nur 3,042.441 fl. erübrig. Aus dem Detail entnehmen wir vorläufig folgende auf Kroatien bezugnehmende Ausgabesziffern. Für den Straßenbau sollen im Jahr 1869 ausgegeben werden 140.371 fl., dann als Concurrenzbeitrag zur Laibacher Morastentumpfung und Umlegung der Kankerstrasse beim Loibl 13.610 fl.; für Wasserbau 15.482 fl.; als Staatsvorschuss zum katholischen Religionsfond 52.019 fl. für Stiftungen und Beiträge zu katholischen Cultuszwecken 712 fl.; Patronatsauslagen für Cultuszwecke 800 fl.; für die Schulräthe und den Landesschulrat 2340 fl.; Staatszuschuss zu Schulfonds 67.799; Stiftungen und Beiträge zu Unterrichtszwecken 5417 fl. Subvention und Dotation an Landesfonds 29.400 fl.

— (Die Auferstehungsparade) fand am verflossenen Chortag in den verschiedenen Pfarren mit der herkömmlichen Feierlichkeit und zahlreicher Betheiligung statt. Dem Umzuge der Dompfarre, bei welchem Se. Fürstbischöfliche Gnaden Dr. Widmer selbst fungirten, wohnten der Herr I. k. Landespräsident Conrad v. Gheßfeld, der Herr Landeshauptmann Wurzbach v. Tannenberg, der Magistratsvorstand Herr Guttman und die Spitzen der übrigen Behörden bei.

— (Osterfeier im Strafhouse.) Am Ostermontag Morgens 8 Uhr fand in der hiesigen Strafanstalt am Castell über Veranlassung des berufstätigen Hausselbors Herrn Heidrich eine solenne Feier des hohen Auferstehungsfestes statt, wobei die drei Herren Kapläne der Stadtpfarre zu St. Jakob nebst zwei Alumnen in gefälliger Weise die kirchliche Assistenz leisteten. An dem festlichen Umzuge, der sich im Hofraume der Anstalt bewegte, nahmen die Herren Staatsanwalt Dr. v. Lehmann, dessen Substitut Persche, die Beamten des Hauses mit ihren Frauen, das gesamte Wartpersonal und an 200 Straflinge teil, welche letztere in musterhafter Ordnung paarweise an die obgenannten sich anschlossen. Ein aus 20 Straflingen zusammengesetzter Sängerchor trug dabei die kirchlichen Lieder vor und wirkte auch bei dem hierauf in der festlich geschmückten Hauscappelle abgehaltenen Hochamt mit, bei welcher Gelegenheit sich auch der geschulte, schöne, mitunter schmelzende Tenor eines italienischen Straflings, welcher die Solosang, producire.

— (Die Osterfeier in der hiesigen evangelischen Kirche) versammelte ein außergewöhnlich zahlreiches Auditorium, welches mit Andacht den wahrhaft erhabenden Worten von geweihter Stätte lauschte. Der Gottesdienst wurde noch verherrlicht durch die von einem bekannten Musiker eigens für diesen Zweck componirte Kirchenmusik. Mitglieder des Männerchores der philharmonischen Gesellschaft hatten freundlichst die Ausführung übernommen.

— (Gemeinderath.) Heute findet der jüngst angezeigte erste Zusammentritt des Gemeinderathes bei dessen Constituierung statt. Dem Vernehmen nach wird demselben die Stadtkasserechnung für das verflossene Jahr 1868 durch Herrn Magistratsvorstand Guttman, dessen Eifer und Energie bei Führung der städtischen Angelegenheiten in der Zwischenperiode allgemeine Anerkennung finden, bereits vollständig abgeschlossen übergeben werden.

— (Misstrauensvotum.) Der Ausschuss der slovenischen Studirenden in Wien hat an den Reichsrath abgeordneten Dr. Toman und die übrigen slovenischen

Abgeordneten eine Misstrauensadresse aus Anlaß ihrer Abstimmung für das Concordat und gegen die Civiliehe, gerichtet.

— (Militärveränderung.) Der Unterleutnant Ferdinand von Edesky wurde vom Infanterie-Regimente Nr. 20 zum Infanterie-Regiment Nr. 79 überetzt.

— (Abschieds-Concert.) Wie wir vernehmen, veranstaltet unser so allgemein beliebter Tenorist Herr Ander vor seinem Abgang von Laibach übermorgen am 1. April sein — zu unserm Bedauern — letztes Concert. Die Sympathien, welche Herr Ander durch sein dreijähriges künstlerisches Wirken als vorzüglich geschulter Sänger sowohl, als auch als Opernregisseur sich erworben hat, lassen ohne eine Empfehlung von unserer Seite voraussehen, daß unser Publicum mit Begierde die Gelegenheit ergreifen werde, durch zahlreichen Besuch dem Herrn Concertgeber diese Sympathien zu bestätigen. Das Programm ist so interessant, daß es einen genügenden Abend sicherstellt. Es gelang Herrn Ander, einen Damentehor zu arrangieren. Außerdem wird ein Lustspiel von dem beliebten R. Benedix gegeben, bei dessen Aufführung die besten Dilettantenkräfte mitwirken.

— (Arztlicher Verein.) Am 3. April findet eine wissenschaftliche Sitzung des Vereins der Ärzte statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Vorträge: Dr. Fux: Ueber Verbände; Dr. Stödl: Ein gerichtsärztlicher Vortrag über einen Fall von Kindsmord; Dr. Kessbacher: Aus der Spitalpraxis; Prof. Valenta: Anregung einer Discussion über die Therapie der häutigen Bräune.

— (Der katholische Verein) wird am Abende der päpstlichen Secundizeier (11. April) eine kleine Unterhaltung für seine Mitglieder veranstalten.

— (Mission.) Am verflossenen Mittwoch wurde die 11tägige Jesuitenmission in Oberlaibach beendet. Die Betheiligung der Bevölkerung war sehr stark, 6000 Menschen nahmen das Abendmal.

— (Diözesanachricht.) Der hochwürdige Herr Franz Fink hat auf die Pfarre Mannsburg Verbitzt geleistet.

— (Bahnstrecke Cilli-Unter-Drauburg.) Nach Mittheilungen der „Klag. Btg.“ wird es mit dieser Bahnstrecke Ernst, wenigstens nehmen die Concessionsverträge um die Tracirungsarbeiten immer zu. Nicht weniger als vier Concessions haben bisher derlei Concessionen erworben; darunter ist auch die Südbahngesellschaft, deren Traceure bereits in Cilli angekommen sind.

Telegraphische Wechselcourse

vom 27. März.

Spur. Metalliques 62.90. — Spur. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 62.90. — Spur. National-Aulehen 71.35. — 1860er Staatsanlehen 104.40. — Bankactien 729. — Creditactien 309.70. — London 125.90. — Silber 123.75. — R. f. Ducaten 5.96^{1/10}

Handel und Volkswirthschaftliches.

Laibach, 27. März. Auf dem heutigen Marte sind erschienen: 2 Wagen mit Getreide, 6 Wagen mit Heu und Stroh (en 63 Cir 88 Pf. Stroh 10 Cir 33 Pf.), 15 Wagen und 1 Schiff (3 Klafter) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mitt. fl. fr.	Mitt. fl. fr.	Mitt. fl. fr.	Mitt. fl. fr.
Weizen pr. Metzen	450	496	Butter pr. Pfund	48
Korn	290	320	Eier pr. Stück	1
Gerste	250	286	Milch pr. Maß	10
Hafer	190	2	Mindfleisch pr. Pf.	21
Halbfleisch	—	344	Kalbfleisch	24
Heiden	250	310	Schweinefleisch	22
Hirsche	250	274	Schöpfnfleisch	16
Kulturz	—	285	Hähnchen pr. Stück	30
Erdäpfel	150	—	Tauben	15
Linzen	3	—	Hen pr. Zentner	85
Erbsen	320	—	Stroh	70
Fisken	450	—	Holz, hart, pr. Kf.	750
Windeschmalz Pf.	52	—	weiches, "	550
Schweineschmalz "	44	—	Wein, rother, pr.	9
Speck, frisch,	28	—	Eimer	—
Speck, geräuchert	42	—	weisser "	10

Angekommene Fremde.

Am 27. März.

Stadt Wien. Die Herren: Krese und Medix, Handelsleute, von Gottschee. — Eisenjöpf, Handelsm., von Hohenegg. — Sveté und Kremer, von Marburg. — Munsch, von Pettau. — Bäuerle, Handelsm., von Fiume. — Tora, von Wien. Elefant. Die Herren: Orel, von Cilli. — Duler, Lehrer von Hof. — Aristotes, und Seemann, Cäffier der Creditanstalt, von Triest. — Papaine, Beamter, aus Unterkrain. — Wermuth, Gymnasiastlehrer, von Krainburg. — Blaž, Handelsm., von Fiume. — Müller, Handlungskomis, von Marburg. — Hofbauer, Haupt-Rechnungsführer, von Cattaro.

Lottoziehung vom 27. März.

Wien: 52 12 9 21 67.

Graz: 41 36 50 21 85.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Wär	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Zent.	auf 0°. reducirt	Auflufttemperatur nach Beobacht.	Wind	Wind richtung	Windstärke	Witterungs- himmel hinter Pariser Zent.
27.	6 U. M.	322.26	—	1.0	W. mäßig	s. g. bewölkt		
2.	2. N.	321.50	+	4.8	W. mäßig	ganz bew.	0.00	
10.	Ab.	321.63	+	1.5	W. mäßig	halbheiter		
28.	6 U. Wig.	321.78	—	0.8	SO. schwach	ganz bew.	7.50	
2.	2. N.	322.25	+	6.8	SO. schwach	ganz bew.	Regen.	
10.	Ab.	323.47	+	2.4	SO. schwach	größt. bew.	Schnee	
29.	6 U. Wig.	323.43	—	2.9	SO. schwach	Regen	3.64	
2.	2. N.	323.51	+	7.8	SO. schwach	trübe		
10.	Ab.	323.23	+	5.5	SO. schwach	trübe	Regen	

Den 27. Nachts heiter. Morgens starker Reif. Vormittags dicht bewölkt. Gegen Abend Aufheiterung. Kalte Witterung — Den 28. Vormittag theilweise Schneegestöber. Nachmittag Strichregen. Abends halbheiter. — Den 29. trüber, regnerischer Tag, kein Sonnenblick. Das Tagesmittel der Wärme am 27. + 18°, nun 28° unter; am 28. + 28°, um 21° unter; am 29. + 54°, um 0.3° über dem Normale.

Berantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayer.

Eingesendet.

Den Mitgliedern des katholischen Vereines für Kroatien mache ich bekannt, daß ich der Redaction des „Laibacher Tagblattes“ nachfolgende Zeitschrift zugefand habe.

Unter Einem fordere ich auch alle jene, welche wirklich kleine Geldspenden als Abfertigung bei ablehnender Antwort gegeben haben sollten, auf — den Betrag der Spenden, den eigenen Namen, und den des Empfängers irgend einem der Ausschüsse mitständig oder schriftlich bekannt geben zu wollen.

Am 28. März 1869. Wilhelm Graf Wurmbbrand.

An die öbl. Redaction des „Laibacher Tagblattes!“

Das „Laibacher Tagblatt“ erzählt in Nr. 69 „dass für den katholischen Verein Mitglieder geworben, bei ablehnenden Antworten aber als Abfertigung auch kleine Geldspenden zu freiem Zwecken willig angenommen werden.“

Ob der unbekannte Spender jener 29 fl., deren Empfang ich im „Triglaw“ bestätigte, Mitglied des Vereines ist oder nicht, weiß ich nicht, obwohl ich Ursache habe es zu vermuten; — daß aber dieses Geschenk nicht als Abfertigung für Ablehnung des Beitrittes gegeben wurde, und daß sonst von Personen, die nicht Mitglieder des Vereines sind, nicht ein Heller in die Tasche des Vereines einschlägt — dies weiß ich gewiß, — daß ein Mitglied des Vereines seine und des Vereins Würde so sehr verleummen würde, um eine Geldspende als Abfertigung anzunehmen, kann ich unmöglich glauben. Berüth also die Erzählung des Tagblattes nicht auf zufroher Lüge sondern auf Thatzahlen, so müssen Unterschleife stattgefunden haben. Unterschleife aufzudecken — wo und wann immer man es kann, ist ein Gebot der Ehrlichkeit.

Ich fordere anmit das Tagblatt bei diesem Gebote aus, wenigstens eine der Geldspenden, welche als Abfertigung gegeben worden sind, mit dem Namen des Spenders und des Empfängers zu veröffentlichen. — Für diese Veröffentlichung werde ich dem Tagblatte sehr dankbar sein, und um so dankbarer, je mehr es dieser Thatsachen zur allgemeinen Kenntniß bringt.

Öffentlich werde ich dadurch in die Lage verfegt werden, allen mißbrauchten Ablehnern zur Rückerstattung ihrer sehr unmotivirten Abfertigungen zu verhelfen.

Sollte das Tagblatt jedoch dieser meiner Verunsicherung an das Gebot der Ehrlichkeit nicht Folge geben, oder nicht bald, und nicht klar und deutlich mit Nennung der Namen, so werde ich andere Wege einschlagen und nicht rasten und nicht ruhen, bis constatirt sein wird, was in der Erzählung Wahrheit und was Lüge ist.

Laibach, am 28. März 1869.

Wilhelm Graf Wurmbbrand, Präsident des katholischen Vereins für Kroatien.

Börsenbericht. Wien, 27. März. Die Börse verkehrte größtentheils in besserer Haltung, von welcher namentlich Credit- und Staatsbahn-Aktionen profitirten. Devisen und Baluten zogen auch heute fühlbar an. Geld ziemlich flüssig.

Allgemeine Staatschuld.

für 100 fl.

Geld Waare

Einheitliche Staatschuld zu 5 p.Ct.: in Noten verzinsl. Mai-November	63.15	63.25
Februar-August	62.90	63.
„ Silber „ Jänner-Juli	—	—
April-October	71.40	71.0
Im österr. Währ. zu 5p.Ct.	59.70	59.90
detto v. 3. 1866 . . . 5 "	64.50	64.60
detto rüdzahlbar (3). 5 "	98.25	98.75
detto (3). 5 "	97.25	97.75
Silber-Antl. 1864 (L. St.) 5 "	78.	—
1865 (Fr. St.) 5 "	81.	—
Metalliques . . . zu 4 $\frac{1}{2}$ p.Ct.		